

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Fernsprechstelle
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 60.

Montag, 15. März 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Hierfürlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabestages des vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Zeilenspalte 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Wohlfahrt 12 Pfg.) Zeitraumbereitung und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Notationsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schönl in Riesa.

Es werden Schrottschießen abgehalten

a) auf dem Schießplatz Heidehäuser:

am 16. und 17. März dieses Jahres in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr abends.

b) auf dem Schießplatz Göhrlich:

am 18. März d. J. von vorm. 10 Uhr bis 1 Uhr mittags.

Die Sperrung dieser Schießplätze und ihrer Gefahrebereiche wird an jedem Schießtage so bewirkt, daß sie $\frac{1}{2}$ Stunde vor Beginn des Schießens durchgeföhrt ist. Bei Schießen auf dem Schießplatz Göhrlich ist die Mühlberger Straße gesperrt, ebenso der Mühlkniger Weg.

Die Wege des Platzes sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochklappen unsichtbar gemachten Warnungstafeln ohne Ausfünftalt zu passieren.

Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 24. Mai 1914, Nr. 370 f D, abgedruckt in Nr. 95 des Riesauer Amtsblattes, wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach § 366, 10 bez. 368, 9 des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortseinwohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 13. März 1915.

560 a D.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Auf Blatt 75 des Handelsregisters, die Firma Aktiengesellschaft Lauchhammer in Riesa betreffend, ist heute eingetragen worden, daß die Prokura des Otto Adolf Friedrich Schelling in Lauchhammer erloschen ist.

Riesa, den 11. März 1915.

Königliches Amtsgericht.

Erhebung der Kartoffelvorräte im Stadtbezirk Riesa betr.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 12. März 1915 ordnen wir hiermit folgendes an:

1. Die den einzelnen Gewerbetreibenden, Haushaltungsvorständen oder deren Stellvertretern durch Vermittlung der Grundstücksbesitzer oder deren Stellvertreter angefertigten Zählkarten sind nicht an Ratstelle einzureichen, sondern ausgefüllt in den Geschäftsstellen und Haushaltungen der Grundstücksbesitzer bez. ihrer Stellvertreter zur **Abholung bereit** zu halten.

Auszufüllen sind der Kopf der Zählkarte (Name, Stand, Straße und Hausnummer) and die über die Kartoffelvorräte geforderten Angaben. Dann ist die Zählkarte eigenhändig zu unterschreiben.

Die Grundstücksbesitzer oder ihre Stellvertreter sind für Wiedereinsammlung der empfangenen Zählkarten verantwortlich.

Die Abholung erfolgt im Laufe des

Dienstag, den 16. März 1915

von vormittag 9 Uhr ab durch die Herren Lehrer des Realprogymnasiums und die Beauftragte (Damen und Herren) der Volksschulen, die sich uns zu diesem Zwecke wieder zahlreich zur Verfügung gestellt haben.

2. Um sogleich etwaige Änderungen und Ergänzungen an den Angaben bewirken zu können, haben sich die zur Ausfüllung der Zählkarte Verpflichteten oder deren Stellvertreter zur Verfügung zu halten, bez. wenn sie nicht anwesend sein können, den Hausbesitzern anzugeben, wann sie noch an demselben Tage zu erreichen sind.

Vertilgung und Sächsisches.

Riesa, den 15. März 1915.

— Seit einigen Jahren finden in der Kapelle der Trinitatiskirche aller vier Wochen besondere Gottesdienste der Gemeindeglieder statt, die wegen Schwäche des Gehörs dem Gemeindegottesdienst nicht in befriedigender Weise folgen können. Eine Anzahl solcher Gemeindeglieder nimmt regelmäßig und gern an diesen Gottesdiensten teil. Es sind aber sicher in der Gemeinde ihrer noch mehr, denen mit diesen Gottesdiensten gebient wäre, zumal jetzt in der Kriegszeit, in der sich die Herzen mehr denn sonst nach Trost und Kraft aus Gottes Wort sehnen. Vielleicht ist es Ihnen nicht bekannt, daß diese Gottesdienste gehalten werden, und vielleicht nehmen sie Gelegenheit, der in diesen Reihen liegenden Einladung zu folgen. Sie werden es nicht bereuen und werden wie die bisherigen Besucher dieser Gottesdienste gern wiederkommen. Diese Gottesdienste, die Sonntags vorm. 11 Uhr stattfinden, werden stets in den Kirchennachrichten angekündigt.

— Für Milchsteuer, wie im Spezialtarif I genannt, ist ein Ausnahmetarif eingeföhrt worden. Nähere Auskunft erteilen die Steuerabfertigungen.

— Sr. Majestät dem König ist Sonnabend vom Oberbefehlshaber der 3. Armee nachstehendes Telegramm zugegangen: An Seine Majestät den König von Sachsen, Dresden. Euer Majestät werde ich alexanterianisch, daß in der Winterschlacht in der Champagne die Königlich sächsischen Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 101, 104, 107, Teile des Infanterie-Regiments Nr. 177, sowie die Gaudigenerabteilung des 8. Reservekorps mit großer Auszeichnung, unermüdbar Ausdauer und Todesverachtung gekämpft haben. Die Schlacht bedeutet ein Ruhmesblatt in

der Geschichte dieser vortrefflichen Truppenteile. Eurer Majestät dem Kaiser und König habe ich die gleiche Mitteilung erstattet. v. Einem, Generaloberst und Oberbefehlshaber. — Hierauf haben Sr. Majestät der König an den Generaloberst v. Einem und an den kommandierenden General des 12. Armeekorps, General der Artillerie v. Kirchbach, gedröhrt: An Generaloberst v. Einem, Armeekorpskommando 3. Ich danke Euer Exzellenz vielmals für Ihr freundliches Telegramm, in dem Sie sich so überaus anerkennend über die Leistungen meiner Reserve-Regimenter ausgesprochen haben. Unter denkbar schwierigsten Verhältnissen haben die Truppen wirklich Ueberrassendes geleistet. Der schöne Erfolg erfüllt jeden mit berechtigtem Stolz. Friedrich August. — An General der Artillerie v. Kirchbach, 12. Reservekorps. Generaloberst v. Einem hat mir heute gemeldet, daß die drei Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 101, 104 und 107, sowie die Gaudigenerabteilung sich glänzend in der Winterschlacht in der Champagne gekämpft haben. Freundlicher Stolz über die heldenmütigen Truppen erfüllt mein Herz. Euer Exzellenz bitte ich, den genannten Truppenteilen, sowie allen sonst an dem Kampfe beteiligten Angehörigen Ihres Korps meinen wärmsten Dank und vollste Anerkennung auszusprechen. Ich hoffe, noch vor Ostern den Regimentern persönlich meine wärmste Anerkennung aussprechen zu können. (gez.) Friedrich August.

— Vorratserhebung und Bestandsmeldung über Wolfram, Chrom, Molybdän, Vanadium und Mangan. Die stellvertretenden Generalkommandos des 12. und des 19. sächsischen Armeekorps erlassen eine Bekanntmachung über Vorratserhebung und Bestandsmeldung der Eingangs genannten Metalle. Die Meldepflicht umfaßt außer den Angaben über Vorratser-

wengen noch die Angabe, wem die fremden Vorräte gehören, welche sich im Gewahrsam des Auskunfts-pflichtigen befinden. Für die Meldepflicht ist der am 16. März 1915 (Meldezeit) mittags 12 Uhr bestehende tatsächliche Zustand maßgebend. Die Meldung hat unter Benutzung der amtlichen grünen Meldebögen für Metalle zu erfolgen, für die Vordrucke in den Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlich sind; die Bestände sind nach den vorgedruckten Klassen getrennt anzugeben. In denjenigen Fällen, in welchen genaue Werte nicht ermittelt werden können (z. B. der Reingehalt von Erzen), sind Schätzungswerte einzutragen. Die Meldebögen sind an die Metallmeldestelle der Kriegs-Rohstoffabteilung des Königl. Preuß. Kriegematerialministeriums, Berlin W 66, Mauerstraße 63/65 (Fernsprechamt Zentrum 11509), vorchriftsmäßig ausgefüllt bis zum 31. März 1915 einschließlich einzureichen. An diese Stelle sind auch alle Anfragen zu richten, welche die vorliegende Verfügung betreffen. Die Bestände sind in gleicher Weise fortlaufend alle drei Monate (erstmalig wieder am 1. Juli) anzugeben, unter Einhaltung der Einreichungsfrist bis zum 15. des betreffenden Monats. Jede Uebertretung der Bestimmungen der Bekanntmachung (worumter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt), sowie jedes Anzeigen zur Uebertretung der erlassenen Vorschrift wird, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, nach § 9 Ziffer b des Gesetzes über den Verfall von Vorräten vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu 1 Jahr bestraft.

— Der erste Beigeordnete der Stadt Rön, Adenauer, veröffentlicht in Rönner Blättern unter der Ueberschrift „Ist das Vorkriegsverfahren für Schweine geeignet?“, die Ergebnisse der darüber von sachmännlicher Seite angestellten Untersuchungen. Es handelte sich darum,

3. Wer noch keine Zählkarte erhalten hat, hat sich sofort solche in der Volkzeitwache abzuholen. Ebenso haben diejenigen, deren Karten aus irgend welchen Gründen nicht abgeholt werden können, diese bis spätestens zum 17. März 1915 mittags 12 Uhr in der Volkzeitwache abzugeben.

4. Ein Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten wird bestraft, wer fehlerhaft die geforderten Angaben nicht in der geföhrten Frist erstattet oder unvollständige Angaben macht. Bei vorsätzlichem Falschhandeln tritt Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 10000 Mark ein, auch können dann Vorräte, die beschlagnahmt sind, durch Urteil dem Staat verfallen erklärt werden.

5. Zu bemerken ist noch, daß sämtliche Kartoffelvorräte anzeigepflichtig sind. Die Anzeige über Vorräte, die sich am Erhebungstage auf dem Transport befinden, ist unverzüglich nach dem Empfang vom Empfänger zu erstatten.

Der Rat der Stadt Riesa, am 15. März 1915.

Handelschule Riesa.

Zu der Dienstag, den 16. März, vorm. $\frac{1}{11}$ Uhr in der Handelschule stattfindenden

Entlassung

der abgehenden Schüler und Schülerinnen ladet die geehrten Behörden, Mitglieder des Vereins „Handelschule“, Lehrerinnen und Eltern der Schüler und Schülerinnen, sowie alle Freunde der Handelschule ein

Riesa, den 11. März 1915.

Der Vorstand der Handelschule.

E. Braune, Vorf.

Sparkasse Gröba.

Unter Garantie der Gemeinde.

Geschäftsstelle: | Zinsfuß: $3\frac{1}{2}\%$
Gemeindevorstand.

Verzinsung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab bis zum Tage der Rückzahlung. Kostenlose Uebertragung auswärts angelegter Gelder. Ausgabe von Kontrollmarken. Geschäftszeit: Montags — Freitags 8—1 u. 3—5 Uhr. Sonnabends 8—1 Uhr u. 2—3 Uhr. — Strengste Geheimhaltung aller Einlagen. —

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommen- und Ergänzungsteuer-einschätzung bekannt gemacht worden sind, werden nach § 46 Abs. 2 und 3 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 Abs. 2 des Ergänzungsteuer-gesetzes vom 2. Juli 1902 die Beitragspflichtigen, denen die Steuerzettel nicht behändigt werden konnten, aufgefordert, sich bei der Ortsbehörde zu melden. Deutewig, am 13. März 1915. Der Gemeindevorstand.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommen- und Ergänzungsteuer-einschätzung bekannt gemacht worden sind, werden nach § 46 Abs. 2 und 3 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 Abs. 2 des Ergänzungsteuer-gesetzes vom 2. Juli 1902 die Beitragspflichtigen, denen die Steuerzettel nicht behändigt werden konnten, aufgefordert, sich bei der Ortsbehörde zu melden. Pausig und Oelzig, am 15. März 1915. Die Gemeindevorstände.

Vereinsnachrichten

Allgemeiner Beamtenverein. Montag, den 15. März, abends 9 Uhr findet im „Wettiner Hof“, Radfahrerzimmer, Auskommensfeier statt.

Turnverein Gröba. Morgen Dienstag nach der Turnstunde Versammlung im „Anker“, betr. Kriegsanleihe. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Berein Creditreform Riesa.

Generalversammlung

am Donnerstag, den 18. März 1915, nachmittags 6 Uhr im Sitzungssaal der Riesaer Bank, A. S. G. in Riesa.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstehenden und des Geschäftsführers.
 2. Abänderung der Verordnungen:
 - a) § 9 betreffend die Erhöhung des Jahresbeitrages,
 - b) § 23 betreffend die Berechtigung des Gesamtverbandsvorstandes,
 - c) § 32 Inkrafttreten der neuen Satzungen.
 3. Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern.
 4. Erledigung etwaiger Anträge.
- Die Mitglieder werden hierzu ergebenst eingeladen.
Riesa, 15. März 1915. Der Vorstand.
Kilfred Romberg, Vorsitzender.

Eingetroffen

neue Maraly'sche Karte, betitelt:
„England zwischen Allmacht
und Ohnmacht“.
— Preis 10 Pfg. —

Langer & Winterlich

Riesa, Goethestraße 59.

Bunte Bettzeuge

erreicht in Auswahl und Vielseitigkeit
1/2, 1/3, 1/4, 1/5, 1/6, 1/8 und 1/16 Breite

Bettlamaste u. Stangenleinen

100 verschiedene Muster, 1/2, 1/3, 1/4 u. 1/5 Breite

Kleingemusterte Satins

zu Erbkingswäsche, Nachjaden usw.

— 80 verschiedene Muster —

Gerahmte Byques

60 verschiedene Muster.

Bekannte Preiswürdigkeit.

Adolf Ackermann

Wettinerstr. 14

Größtes Spezial-Leinen- und Wäschehaus am Plage.

Die glückliche Geburt eines munteren
Sonntagsjungen
zeigen in dankbarer Freude an
Paul Jungnickel, z. Zt. im Felde
Frau **Margareta** geb. Dorz.
Moorslede b. Ypern u. Riesa, am 14. März 1915.



Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme bei dem schmerzlichen Ver-
luste meines lieben Mannes, unseres
guten Vaters, Sohnes, Bruders und
Schwagers, des Landwehrrmanns

Max Kunzmann

im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 102
sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Riesa, den 16. März 1915.

Die tieftrauernde Gattin und Tochter
nebst übrigen Hinterbliebenen.



Gestern wurde es uns zur schmerz-
lichen Gewißheit, daß unser lieber,
hoffnungsvoller, braver Sohn u. Bruder

Richard Paul Risse

Musiketter im 1. Reg.-Inf.-Regt. Nr. 1, 6. Komp.
am 13. Januar bei Joachimow bei Wolimow
(Russisch-Polen) den Heldentod fürs Vaterland
gestorben ist.

Ruhe sanft im Felde! — Gott schütze
unsere anderen beiden Söhne im Felde.

Im tiefsten Schmerze selbt dies nur hier-
durch an **Familie Gustav Risse**,
Riesa, den 15. März 1915.

Die Eröffnung meiner

Modellhut-Ausstellung

erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Ich habe für die

Frühjahrs- und Sommer-Saison

wieder jedem Geschmack Rechnung getragen und kann mit

enormer Auswahl

sowohl im einfachsten als elegantesten Genre zu anerkannt billigen Preisen aufwarten. Ein Teil der
Modelle ist in einem meiner Schaufenster ausgestellt.

Albert Tropowitz Nachf.

Hauptstraße 43.

Auktion.

Mittwoch, den 17. März a. c., vormittags 1/10 Uhr
kommen im Gasthaus zum Kronprinz in Riesa im Auf-
trag durch Unterzeichneten folgende gebrauchte Gegenstände
zur öffentlichen Versteigerung, als: 1 besserer Kleider-
schrank, 1 dreiteiliges Plüschsofa, 1 Küchenschrank,
1 Kommode, 1 Nähmaschine, 1 obaler und 1 vierfüßiger
Tisch, 1 Klavierstuhl, 1 Liegestuhl aus Bambusrohr,
1 Bettstelle mit Matratze, 1 Deckbett, 2 Unterbetten,
1 Kissen, 1 großes Rückenbrett, 1 Rückenwage, 2 Sägen
2 Tischdecken, Kleidungsstücke, Wäsche, Schuhe u. a. m.
Riesa, Hermann Scheide,
Schulstraße 6. vereidigter Auktionator und Taxator.

100 Zentner

Rot- und Welschkraut

sowie einen Posten Speises- und Futtermehren empfiehlt
H. Grubbe, Goethestr. 39 Tel. 261.



Zahle für Schlacht-Pferde

hohen Preis. Otto Gundermann,
Rohschlächter, Riesa. Telefon 273.



Große

Marischleiftungen

und Strapazen müden Herzens zu
ertragen, fällt unsern braven Truppen
leichter, wenn dieselben mit guten
Strümpfen versehen sind. Wollen
Sie Ihren Angehörigen im Felde
eine Freude machen, dann legen Sie
der Sendung ein Paar von unserer
bewährten Strumpfmärke

„Fukwohl“

bei.

Ein Paar kostet M. 1.05.

Palstwürmer — Magenbinden
gestrickte Westen usw.

in größter Auswahl!

H. Lohmann Nachf.

Riesa, Albertplatz.

Marine- bogen

enthaltend die gesamte
Deutsche Kriegsflotte,
2farbig Steinbrud, mit An-
gabe über Tonnengehalt,
Geschwindigkeit, Jahrgang,
Maschinenkräfte, Artillerie u.
Besatzung, soeben erschienen.

Preis des Bogens 20 Pfg.

Die Herausgabe
ist vom Reichsmarineamt
genehmigt worden.

Langer & Winterlich,
Verlag des
Riesaer Tageblatt,
Riesa, Goethestraße 59.

Stoffe u. Reste 1. Damen u.
gegen Kasse. Muster frei. 1 Pfd.
Reste 20 — 30 Mt. per Nachn.
Gändler u. Wiederverkäufer, gef.
Johannes Schulze, Groitz i. V.

Sofa,

gedr., billig zu verkaufen
Gröba, Schulstr. 7.

Gelbe Rüben,
Wöhren, Rot-, Weiß-
und Welschkraut

empfiehlt S. Zittel.

Worpen tritt treffen
hochfeiner Rabliau
und Dorich

frisch auf Eis ein.
Ernst Schäfer Nachf.

Morgen Dienstag früh
frische Seefische,
Schellfisch, Rabliau
und Seeforellen.

Clemens Bürger,
Wib-, Geflügel-
und Fischhandlung.

Große grüne Heringe

eingetroffen.

P. Jähnia, Goethestr. 5a.

Frühe oder morgen früh
eintreffend eine Sendung

große grüne Heringe,
Salzheringe, neue,
Mandel 1.25 M., hoch- und
tonnenweise billiger,

Kieler Bücklinge,
Fische: 8 Pfund schwer 2 M.,
ff. Kieler Sprotten,
Fische — 2 Pfund 1.05 M.,
empfiehlt

Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.

Kalasisiris

Ärztlich empfohlen.
Deutscher Korsett-Erfind.
Ohne Einschränkung
in der Taille.
Unübertroffene Leibbinde.
Hochelegante schlanke Figur,
selbst bei Körperkur.

Büstenhalter

Reformleibchen
in großer Auswahl.

Otto Heinemann,
Wandlungsgeschäft,
Wettinerstr. 7.

Für unsere

Krieger im Felde

dient als vorzügliches Mittel
zur Verwundung u. Vertilgung
von Ungeziefer jenklicher Art

Arsil,

Flasche 50 Pfg. Zu haben:
Stadtapothete Riesa.

Frische

Landeier

einzelne und schockweise
abzugeben bei

Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.

Saure Gurken
Pfeffergurken
Senfgurken
Garniergurken

empfiehlt billig im einzelnen
und schockweise

H. Grubbe, Goethestr. 39.

Morgen Dienstag
Schlachtfest.

H. Jäger, Wilhelmstraße 2.

Männlicher Verein
— Riesa. —

Morgen Dienstag, den
16. März, Monatsversammlung,
Lang, Elbierstraße.

Für die zahlreichen Be-
weife liebevoller Teilnahme
und vielen Blumensträußen
beim Begräbnis meiner lieben
Gattin, unserer guten Mutter,
Schwiegermutter und Groß-
mutter, Frau

Ida Quiekisch

geb. Siedert
sagen wir nur hierdurch allen
unsern herzlichsten Dank.

Mergendorf, d. 15./3. 1915.
Der tieftrauernde Gatte
nebst Hinterbliebenen.

Die heutige Nr. umfaßt
10 Seiten.

die griechische Neutralität entspricht einem allgemeinen Wunsch des griechischen Volkes. Denzuleist werde seine ententefreundlichen Umtriebe fortsetzen. Jedenfalls sei aber der Kampf für den Frieden. Die Gegensätze zwischen Griechenland und der Türkei hätten sich aufgehoben. Die Zeitungen, so heißt es in der Mitteilung über das Interview weiter, schreiben, die Entente hätte Griechenland Günstiges versprochen, wenn es der gegen die Darbanelen operierenden französisch-englischen Flotte Lemnos als Basis überläßt. Doch läßt Griechenland auf derartige englische Trübsal nicht einwirken und läßt nicht den Frieden seiner Völker um den seiner Eitelkeit befriedigenden Geneserblößen. Der Weltkrieg wird voraussichtlich lange dauern, eine jede der kämpfenden Parteien arbeitet mit großem Eifer, die Finanzquellen sind bei allen Mächtigkeiten verknüpft und im Leben nützlich das Eintreten eines so wichtigen Ereignisses, das dem Krieg ein Ende machen würde. Vielleicht wird es die materielle Erschöpfung sein, die ein Ende herbeiführen wird, vielleicht wird Hindenburg recht behalten und jene Völker siegen, die die härtesten Krieger sind.

Vertagung des griechischen Parlaments.

Sonnabend abend wurde ein kgl. Dekret veröffentlicht, durch das die Kammer um einen Monat vertagt wird. Man glaubt, daß nach dieser Frist die Kammer aufgelöst werden wird und Neuwahlen ausgeschrieben werden werden. Weiterhin sollte ein Erlass veröffentlicht werden, durch den eine Anleihe von 40 Millionen Frank bei der Griechischen Nationalbank genehmigt wird.

Weitere Kriegsnachrichten.

Englands Friedensbedingungen.

Die „Ndn. Ztg.“ meldt aus Rom: Die englandfreundliche „Tribuna“ teilt einige Bedingungen mit, die ein dem Kabinett Asquith angehöriger Diplomat auf der Durchreise in Turin einem ihrer Mitarbeiter gegeben habe. England werde Frieden mit Deutschland nur unter Bedingungen schließen, die durchaus erdrückend für Deutschlands Handel und Seefahrt seien. Auch wenn England im Kampfe allein bleiben sollte, werde es an Frieden erst denken können, wenn es die Gewißheit habe, daß Deutschland sein Leben auf den Meeren von Anfang an neu beginnen muß. Das sei nur gerecht, denn England hätte niemals die Hilfe des deutschen Kolonialreiches gefordert ohne die tolle Herausforderung, die durch diesen Krieg an England ergangen sei. Man belästige nicht ungestrast die englische Marine. — Hierzu bemerkt die „Ndn. Ztg.“ mit Recht: Es ist dankenswert, daß auch dieser englische Diplomat offen die Zweideutigkeit und Heile darlegt, welche England in diesem Kriege verfolgt. Ueber all den Vorwurfsbeeren, die er da in echt englischer Ueberheblichkeit in Anspruch nimmt, vergißt der Mann, daß zu einem solchen Kampfe zwei gehören. Sollte es wirklich dahin kommen, daß Deutschland sein Leben von Anfang an neu beginnen möchte, so würde sicherlich England ein solches Ergebnis damit zu bezahlen haben, daß es selbst in einem ähnlichen Zustande der Ertrüpfung wäre.

Unbegündete Beschränkung

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Nach dem die Regier. erklärt hat, die Einfuhr gewisser deutscher Waren, namentlich von Farbstoffen, die England braucht, gestatten zu wollen, ist in einem Teile unserer Presse die Beschränkung ausgesprochen worden, daß unsere Feinde durch eine Zufuhr deutscher Waren mit unentbehrlichen Gegenständen für die Fortführung des Krieges versehen werden könnten. Demgegenüber ist zu erklären, daß für die Waren, deren Einfuhr England nunmehr gestatten will, schon seit längerer Zeit Ausfuhrverbote bei uns bestehen, die mit aller Strenge gehandhabt werden.

Keine bulgarische Mobilmachung.

Die in einem Teil der Auslandspresse verbreitete Nachricht, daß Bulgarien 100.000 Mann mobilisiert habe, ist, wie aus Sofia gemeldet wird, erfunden.

Die Weisung des Japs.

„Republicain“ meldet aus Paris: Der japanische General Oba schildert einem Journalisten den Eindruck, den er bei seiner Anwesenheit inmitten der russischen Armee in Galizien und Polen gewonnen habe. Er sprach die Ueberzeugung aus, daß die Feinde zerstückelt werden würden, sobald die Russen die Offensive ergreifen würden. Er glaube, daß der Krieg nicht mehr länger als sechs Monate dauern könne.

Russischer Soldatengeist.

Im Spiegel der Armeebefehle.

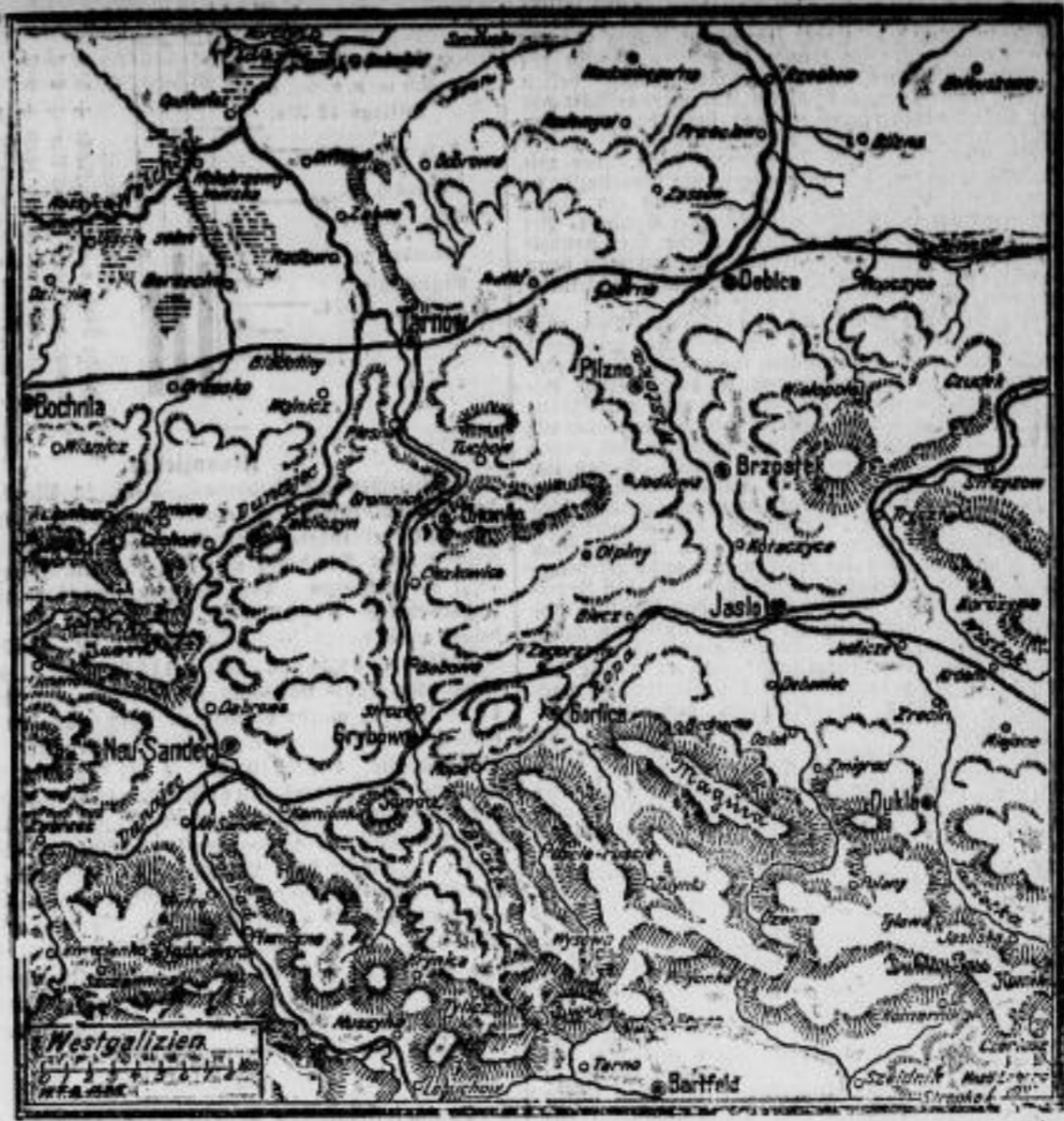
(Von unserem Kriegsberichterstatter.)
Aus dem Hauptquartier im Osten
7. März.

Bei den letzten großen Kämpfen in Ostpreußen ist unseren Truppen wieder eine Anzahl russischer Schriftstücke in die Hände gefallen, die auf die Art der russischen Kriegsführung, insbesondere aber auf die Einwirkung ihres obersten Heeresführers ein fast noch traurigeres Licht werfen, wie es ähnliche der Öffentlichkeit bereits früher bekannt gewordene Tatsachen getan haben. Die betreffenden Schriftstücke werden der Öffentlichkeit voraussichtlich in Wortlaut zugänglich gemacht werden. Inzwischen dürfte Ihre Leser der tatsächliche, und von amtlicher Stelle heute mitgeteilte Inhalt so interessieren, daß ich Ihnen das Folgende daraus übermittele:

Großfürst Nikolajewitsch hat seinem Heere befohlen, bei Angriffen auf feindliche Stellungen alle männlichen, in den Händen der Truppen befindlichen Sanitätsbeamten von zehn Jahren an vor der Front herzutreiben. In einem Befehl vom 5. Dezember wird die strenge Durchführung dieses Befehles von dem Armeeführer der nordwestlichen Armee, Baron Siemowit, den ihm unterstellten Truppen erneut eingeschärft. Das betreffende Schriftstück wurde bei den letzten Kämpfen im Land erbeutet.

Der kommandierende General des 22. Armeekorps meldet, daß 51 Soldaten infolge mangelhafter Subbelkleidung mit erfrorenen Füßen ins Lazarett kamen. In dem Armeebefehl wird daran die Bemerkung geknüpft: es beweise das die Ineffektivität der Vorkehrungen gegen ihre Untergebenen.

Die gleiche Klage über erfrorene Füße wegen mangelhafter Subbelkleidung findet sich in einem Korpsbefehl des in Wolhynien von uns gefangen genommenen Generals Bulgakoff. Dieser Befehl enthält ferner die bemerkenswerte Mitteilung, daß zahlreiche Soldaten in Stollkeldern in den Schützengräben kämpften.



Es wird verboten, in den Schützengräben Stollkeldern zu tragen, und darauf hingewiesen, daß der Schutz der Geneser Konvention auf Soldaten in Stollkeldern keine Anwendung finde.

Ein Armeebefehl von Baron Siemowit gibt bekannt, daß sich zahlreiche Leute weiter hinter der Gefechtslinie herumtreiben. Hinter der Front herrsche in seiner Weiße Ordnung. Es werden Offiziere kommandiert, die Ueberstreiter zu ihrem Truppendeil zurückzuführen.

Übermals ein Armeebefehl vom 5. Dezember besagt, daß in letzter Zeit „von Schwärzern unter den Offizieren und Mannschaften“ verbreitet werde, daß der Friedensschluß, auch ohne daß der Feind niedergewungen sei, in Nähe erfolgen werde; wobei sogar bestimmte Termine genannt werden.

Von höchstem Interesse ist ein Erlass des Oberbefehlshabers der Nordwestfront, der sagt, daß „täglich“ Klagen über Plünderungen durch die Truppen laut würden. Es seien Fälle bekannt geworden, in denen deutsche Truppen von ihnen durchgezogene und bewohnte Dörfer unbeschädigt ließen, während russische Truppen diese Dörfer hinterher ausgeplündert und verbrannt haben.

Fassen wir das amtlich russische Material zusammen: Den Soldaten werden Drückberger, Plünderungen und Brandstiftungen im eigenen Lande vorgeworfen, den Offizieren Gleichgültigkeit gegen ihre Untergebenen. Beiden gemeinsam gegen die Interessen ihres Landes gleichgültig: Friedensbegehren. Es wird zugegeben, daß die deutschen Truppen sich in Feindesland menschlicher benehmen, als die russischen in ihrem eigenen. Denselben Offizieren und Soldaten aber wird ein Befehl des obersten Heeresführers wiederholt eingeschärft, der an Unmenschlichkeit und unsozialen Geist kaum zu überbieten ist. Man stelle sich einen Augenblick das Unerhörte vor, ein deutscher Heeresführer hätte den Befehl erlassen, die männlichen Einwohner von 10 Jahren an, also auch Kinder und Greise, in jedem Fall oder nicht wehrfähige Menschen, vor die Front zu treiben, den eigenen Soldaten zu befehlen, im Schutze dieser Wehrlosen gegen den Feind zu marschieren. Man stelle sich weiter vor, deutsche Offiziere würden einen solchen Befehl weitergeben, sie würden die Ehrlosigkeit der Humbug so wenig fühlen, daß sie den Degen nicht augenblicklich aus der Hand legen. . . . Eine solche Vorstellung ist so absurd, ihre Verwirklichung liegt so völlig außerhalb des unter Deutschen Möglichen, daß man sie im Ernst gar nicht festhalten kann. Wir können auch nicht daran glauben, daß ein solcher Befehl, oder gar seine Ausführung bei den Verbündeten der Russen in ihrem gemeinsamen Kampfe für Weltung und Freiheit möglich wäre. Ja, noch mehr: ich glaube auch daran nicht, daß der Befehl des tatsächlichen Heeresführers von Russland dem Wesen des russischen Volkes angemessen ist. Tatsächlich hat man nicht gehört, daß diese Maßregeln in irgend erheblichem Maße zur Anwendung gekommen wären. Trotz wiederholter Armeebefehle. Daß er Unmensch in ihrer Unmenschlichkeit bekräftigt und so wichtige Taten begünstigt, wie sie nach der letzten Befreiung Ostpreußens wieder bekannt wurden, wird niemand bezweifeln, der weiß, wie maßgebend das Beispiel der Gebildeten in einem Volke ist, wie es die Massen zum Guten wie zum Schlechten beeinflusst. Im allgemeinen aber ist der Russe, der nichtmongolische wenigstens, ein außerordentlich Mensch. Er ist auch nicht feige. Wehrlose Menschen als Schild gegen feindliche Kugeln zu benutzen, entspricht sicher nicht seiner Natur.

Es bleiben somit zwei Tatsachen übrig, die der Aufmerksamkeit der gestifteten Welt eindringlich empfohlen seien. Die erste ist, daß wir nach Osten nicht eigentlich gegen ein Volk kämpfen, sondern gegen den Willen eines allmächtigen Herrschers, dem es bisher nicht nur gelungen ist, sich unbedingten Gehorsam auch dann zu erzwingen, wenn er Ehrloses fordert — wenigstens nach unseren Begriffen Ehrloses, sondern der es bisher auch fertig gebracht hat, selbst die Gebildeten und Höchstehenden seines Volkes über den Stand der kriegerischen Ereignisse in einem völlig ungläubigen Maße zu täuschen. Das kommandierende Generäle heute noch nicht wissen, daß Antwerpen gefallen ist, daß sie keine Wohnung davon haben, daß nicht die Franzosen auf deutschem, sondern die Deutschen auf französischem Boden stehen, wird man einem deutschen Volkstüchtler schwer glauben machen können. Die zweite, immer wieder bemerkenswerte Tatsache ist, daß zwei höchst kultivierte Völker sich mit Russland verbinden, um die angebliche deutsche Barbarei niederzuschlagen, um Deutschland für immer zu vernichten.

Zwei Völker, die seit einem halben Jahrhundert Deutschland bereich, kulturiert und von ihm geleitet haben, schämen sich noch immer nicht, der Welt ins Gesicht zu sagen, die Deutschen seien ein Volk von Barbaren, die Russen aber ein Kulturvolk.

Rudolf v. Koltzsch, Kriegsberichterstatter

Bermischtes.

GA. Die Annonce als Werbep. Als einen „bisher noch nie dagewesenen Triumph des Interaktionswesens“ preist Iwells Brev die Anwerbung der neuen Armeekorps. Die Zeitungsannonce habe sich hier als der beste und wirksamste Werbep in der ganzen Kriegsgeschichte erwiesen. Es ist kaum ein Jahr her, seit das englische Kriegsministerium zuerst auf den Gedanken gekommen ist, sich seine Soldaten durch den Annoncenteil der Tagespresse zu beschaffen. Es war im Frühjahr 1914, als sich das englische Kriegsministerium einem Fehlen von etwa 5000 Mann gegenüber sah. Die Arbeitslöhne waren damals hoch, Leute wurden in der Industrie gesucht, und so fehlte die Not, die sonst den Engländer ins Meer treibt. In dieser schwierigen Lage erdachte der Vorgesetzte eines Geschäftsmannes, die hochentwickelte Kunst des Annoncentwesens in den Dienst des Heeres zu stellen, den militärischen Behörden wie eine Rettung. Großmächtige Anzeigen erschienen in den Zeitungen, die mit lockenden Worten zum Eintritt in die Armeekorps aufforderten, und es war ein schlagender Erfolg. Man war allgemein von diesem Ausweg begeistert. Als der Krieg ausbrach, wurde dann diese Einrichtung des militärischen Annoncentwesens auf eine viel breitere Grundlage gestellt: große Summen wurden dafür verausgabt und eine ganz neue Technik der Annoncent ausgedacht. Der große Annoncentfeldzug des Kriegsministeriums hat tatsächlich die ganze Tagespresse und den größten Teil der Zeitschriften des Vereinigten Königreiches in ihr Bereich gezogen und dadurch auf die breiteste Öffentlichkeit gewirkt. Kein abstrakter Patriotismus kann nicht Millionen von Menschen zur Selbstopferung bewegen. Er muß ihnen anschaulich und volkstümlich nahegebracht werden, wie es durch die Annoncent geschieht. Die Anzeigen des Kriegsministeriums sind erfolgreich gewesen, weil sie auf den persönlichen Stolz des Einzelnen eingingen, seiner Freiheitsliebe und seiner Entrüstung schmeichelten und ihn an der rechten Stelle zu packen wußten. Man vergleiche die verhältnismäßig farblosen und unanschaulichen Ausbrüche der ersten Anzeigen mit den packenden Fragen der letzten und besten „Filmfragen an die Frauen“ oder „fünf Fragen an patriotische Arbeitgeber“. Eine wie vortreffliche Annoncent ist z. B. der Rufus an die Herren männlicher Diener im wehrfähigen Alter: „Dienst

Zur Konfirmation

**Uhren, Uhrketten
Ringe, Halskettchen
Breschen, Armbänder
S. Koltzsch, Wettiner-
straße 37.**

Bedarf an Drucksachen, wie
Rechnungen, Briefbogen usw.
hat, der bestellt jetzt. Das Quar-
tal steht vor der Tür. Erstklassige
Ausführung bei billigen Preisen
liefert stets

Sanger & Winterlich
Verlag des Kiesser Tageblatt
Riesa, Gosthestrasse 56.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Urteil gegen französische Offiziere. Vom Kriegsgericht Mainz wurden gestern drei französische Offiziere verurteilt, die Anfang Februar aus der Mainzer Zitadelle geflüchtet und zwei Tage später in der Nähe von Worms wieder festgenommen worden waren. Einer erhielt 3 Monate und 3 Tage, die beiden anderen erhielten je 3 Monate Gefängnis.

Der Reichskanzler an die freie wasserländische Vereinigung. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Der Geh. Justizrat Prof. Dr. Kahl hat an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, worin er die am 28. Februar erfolgte Gründung der freien wasserländischen Vereinigung anzeigt, deren Aufruf wir in Nr. 69 (zweite Ausgabe) unseres Blattes veröffentlicht haben. Der Reichskanzler hat auf diese Mitteilung mit folgendem Schreiben geantwortet: „Für die Mitteilung, die Sie mir von der Gründung der freien wasserländischen Vereinigung und ihrem Ziel machen, sage ich Ihnen aufrichtigen Dank. Sie wollen den Strom nationaler Bestimmung, den der Krieg gesammelt hat, in die Friedenszeit hinüberleiten. Die Bewahrung des großen Erlebnisses, das dieser Krieg das deutsche Volk in allen seinen Gliedern und Schichten vereint gezeigt hat, soll uns ein heiliges Vermächtnis sein. Ich begrüße es daher mit Freude und Dank, wenn führende Männer aller Richtungen sich in dem warmen Bemühen einigen, dieses Vermächtnis zu sichern. In einem Augenblick, da um das Kriegziel, die Niederwerfung unserer Feinde, noch gerungen wird und da die Deutschen draußen und zu Hause ein einziger Wille ganz beherrscht, der Wille zum Sieg, können wir nicht schon im Einzelnen alle die Fragen erörtern, die bei und nach den Friedensverhandlungen zu lösen sind. Möge der Tag bald kommen, da die Fesseln des freien Meinungskampfes gelöst sind, denn es wird zugleich der Tag sein, an dem das blutige Ringen zu Ende geht. Einstweilen aber mögen wir den Geist vorbereiten, in dem unser Volk die Bedingungen seines zukünftigen Lebens mitzuschaffen haben wird. In den Leitlinien Ihrer Vereinigung glaube ich diesen Geist zu erkennen. Bewußt, auch der Parteienstreit wird wieder anheben, aber, wie sich alle Schichten des Volkes in der Stunde der Not so recht verstehen gelernt haben, so müssen auch die neuen innerpolitischen Kämpfe von einer gegenseitigen Achtung beherrscht sein, die alle Schichten des Volkes vom Fürsten zum Arbeiter umschließt. Sie haben zusammen gebüht, alle ihr Bestes gegeben und erfahren, wie Großes ein von heiliger Liebe zur Heimat befehltes Volk leisten kann, wenn es einig ist. Wenn uns alle die Liebe zu dem wichtigsten schaffenden Volke und Achtung vor jeder christlichen Bestimmung leitet, sehe ich mit freudigem Vertrauen der Aufgabe entgegen, die der Friede uns stellen wird, der Aufgabe, ein nach außen stärkeres Deutschland, innerlich im Geiste der Freiheit und gemeinsamer Vaterlandsliebe weiter auszubauen.“

Aus der Budgetkommission des Reichstages. Die Sitzung der verstärkten Budgetkommission des Reichstages am Sonnabend galt ebenso wie ein Teil der gestrigen der Ernährungsfrage unseres Volkes. Darüber, daß wir mit unseren Nahrungsmitteln durchkommen müssen und durchkommen werden, herrschte Einstimmigkeit. Im Vordergrund der Debatte stand zunächst die Kartoffelfrage. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Höchstpreise für Kartoffeln schlimmer wirken als diejenigen anderer Nahrungsmittel. Nach der Ansicht mehrerer

Redner wird von einer generellen und schematischen Beschlagnahme aus technischen und anderen Gründen Abstand zu nehmen sein. Man wird sich damit begnügen müssen, gewisse Reservevorräte und die Beschlagnahme durch lokale Organe im Bedürfnisfall sicher zu stellen. Die verantwortlichen Stellen werden sich mit dieser Frage demnächst zu beschäftigen haben. Die statistischen Erhebungen über die Kartoffelvorräte sollen beschleunigt und die Ergebnisse der Kreise telegraphisch mitgeteilt werden. Von verschiedenen Seiten wurde angeregt, man solle die Trockenkartoffeln für spätere Monate aufbewahren und vorerst frische Kartoffeln namentlich auch zum Boden verwenden.

— Die Frage der Schweineabschlachtung kam erneut zur Erörterung. Da ein klares Bild über die Notwendigkeit verschärfter Maßnahmen erst auf Grund der für den 15. März angeordneten Zählung des Schweinebestandes gewonnen werden könne, wurde die beschleunigte Sammlung der Zählungsergebnisse und ihre Mitteilung an den Reichstag vor der Verabschiedung des Etats gewünscht; und, soweit durchführbar, zugesagt. Ebenso wurde eine Beteiligung des Reiches an dem, den Gemeinden erwachsenden Risiko aus der Verarbeitung des frischen Schweinefleischs in Dauerware in Aussicht gestellt. Bei Besprechung einiger mit der Kriegspetroleumgesellschaft und ihrer Geschäftsführung zusammenhängenden Fragen wurde bemängelt, daß nach keinem Kreise die ihm aus § 26a der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 zustehende Selbstverwaltung seiner Getreidevorräte übertragen sei. Gegenüber dargelegten Bedenken, daß für einzelne Bezirke die Menge von 200 Gramm Mehl täglich nicht ausreichte, wurde darauf hingewiesen, daß es sich bei dieser Ziffer nur um einen Durchschnittsmaß handle. Der Staatssekretär des Innern und der Reichskommissar für Brotversorgung sagten zu, auf einen möglichst niedrigen Mehlpreis hinzuwirken. In der Frage der Einschränkung der Bierproduktion wurde betont, daß man zunächst die Wirkung der vom Bundesrat angeordneten Einschränkung der Produktion und das Ergebnis der eingeleiteten Erhebung über die Getreide- und Malzporträte abwarten solle. Dem Wunsch, eine Verwendung von Surrogaten zu gestatten, wurde entgegengehalten, daß als Surrogate nur Zucker und Reis in Betracht kommen würden, die beide nicht im Ueberfluß vorhanden sind und deren Zulassung als Malzsurrogate nur eine Verschlebung, keine Ersparung von Lebensmitteln bewirken würde. Auch wurde darauf hingewiesen, daß für die Zulassung von Surrogaten eine Änderung der Biersteuergesetzgebung nötig wäre, was namentlich in den süddeutschen Staaten mit eigener Biersteuergesetzgebung nicht so einfach durchzuführen wäre.

England.

Die Lohnbewegungen in England dauern fort, und englische Wirtschaftler geraten in immer größere Unruhe. „Daily Chronicle“ zufolge haben 150000 Bergarbeiter in Südwales für den 1. April gekündigt, falls sie nicht bis Beendigung des Krieges eine 15 prozentige Lohnerhöhung erhalten. Gleichzeitig wird von den Bergarbeitern in Lancashire eine Lohnbewegung erwartet. Die Kohlenverteilung wird bereits drückend empfunden.

Rußland.

Mit dem Grafen Witte, dessen Ableben wir in der Sonnabend-Nummer meldeten, ist zweifellos einer der klügsten und tatkräftigsten Staatsmänner des Jarenreiches dahingeshieden. Durch eine überaus erfolgreiche Finanzpolitik, die freilich die Interessen der übergroßen Mehrheit

des Volkes, der Bauern, zu Gunsten einer künstlich emporgehobenen Industrie hintanlegte, hat er Geld in die Staatskasse geholt und hat dadurch die Regierung befähigt, nicht nur den Krieg mit Japan, sondern auch die Revolution gut zu überleben, ohne daß der von vielen vorausgesagte finanzielle Zusammenbruch des russischen Reiches eintrat. Und mit großem Geschick verstand Witte die finanzielle Schwäche Japans, wie auch zugleich das Mißtrauen der Amerikaner gegen Japans Erfolge auszunutzen, um am 5. September 1905 den für Rußland sehr vorteilhaften Frieden von Portsmouth abzuschließen. Für seine Verdienste um diesen Friedensschluß wurde Witte, der sich im Eisenbahndienst durch eiserne Energie aufgearbeitet hatte, zum Grafen ernannt. Er übte auch eine Stellung den Vorsteh im russischen Ministerrat und bestimmte in dieser Stellung den Jaren zum Erlaß des sogenannten Oktobermanifestes vom Jahre 1905, durch das Rußland eine Volksvertretung erhielt. Der schweren innerpolitischen Kämpfe, die damals Rußland erschütterten, wurde jedoch auch der mächtige Minister nicht Herr und so trat er bereits im Mai 1906 zurück. Seitdem hat er kein Staatsamt mehr bekleidet, er wurde jedoch wiederholt in schwierigen Fragen russischer Politik um Rat angegangen.

Mexiko.

Nach Telegrammen aus Veracruz hat Carranza dem Präsidenten Wilson eine Note gesandt, in der neuerdings betont wird, daß General Obregon nicht für die Zustände in der Hauptstadt verantwortlich ist. Carranza erklärte ferner, daß er die Ausländer beschützen wolle, es aber für das Beste hielt, daß nicht nur die Amerikaner, sondern auch die anderen Ausländer Mexiko verlassen.

Der „Times“ wird aus Washington gemeldet: Da Carranzas Antwort auf die Vorstellungen der Vereinigten Staaten unbefriedigend und undeutlich ist, wurde eine zweite Note an ihn gerichtet. Wie verlautet, wurden in der Stadt Mexiko 4 Spanier und ein Schwede von dem plündernden Pöbel getötet. In Tampico herrscht eine Blatterepidemie. Die englischen Kohlengruben südlich von Douglas sollen stark beschädigt sein.



Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Endowski.

„Ja mehr — ich liebte. Da sagte ich dem Jen und den Vätern Wale. Ob ich's durchführe, beutellen Sie allein. Ich rühre nicht mal zum Wenzelpiel die Hände und begnüge mich mit dem Charagegenbos.“

Erich Rastigen sah dem andern in die Augen. „Ich selber kann's ja nicht verstehen, wie jemand an so was hängen kann. Aber erfahren habe ich es mehr als einmal, daß einer daran vor die Hunde ging. Sie sind nun dagegen gesetzt. Wahrhaftig. Erlauben Sie mir die Worte, trotzdem unsere Freundschaft noch jung ist, Fräulein Regenstein ist viel zu rein und wahrhaftig, um sich genügend verstehen zu können. So habe ich also schon eine Weile um Ihre Liebe gewirbt und gesehen, daß sie nicht unerwidert geblieben ist.“

Da sank Vibras Kopf tief auf die Brust herab. Es war, als ob sich ein Uebermaß des Glückes auf ihn herabsenkte. Sein Gesicht wurde weich und dankbar, wie das eines großen, guten Menschen. Und man hatte ihn doch noch vor kurzem „als hoffnungslos“ abgeschrieben. Erich Rastigen stand in dessen zwischen den beiden Jüdern. Während er das seltsam weiße Fell des einen streichelte, lehnte der andere jählich den schönen Kopf an seine Schulter und rieb sich an dem Tuch der Uniform.

Es waren ein paar ernste Augenblicke, trotzdem nur die Position auf ein Glück leis vorüberwebte.

Als die beiden Herren eine Viertelstunde später in das Gutshaus gingen, war das Gespräch abgeschlossen. Vibra hatte unumfängliche Vollmacht und wollte dem Berliner Kameraden nachher von der Garnison aus Nachricht geben.

Erich Rastigen freute sich auf das Gesicht seines Vaters, denn daß er ihm jetzt den Kameraden vorstellen könnte, zeigte die vermittelte Mißge und die geschlagene Reitpolische, die auf der Diele lagen.

Der alte Rastigen hatte sich nicht entschließen können, seinen Frühtritt heute abzukürzen. Es stimmte ja auch, wenn er zu seiner Rechtfertigung sagte, daß er den jungen Menschen immer noch frisch genug kennen lernen werde. Es waren in dem letzten Jahrzehnt unzählige über seinen Lebensweg

gegangen, die keine andere Spur für ihn hinterlassen hatten, als das Bewußtsein, durch ihr Erscheinen seine Arbeitskraft für Momente beachtet zu haben.

Heute war es ja allerdings ein wenig anders. Der polnische Nachbar war vor dreißig Jahren und auch noch später sein ärgster Feind gewesen. Auf alle Art hatte er versucht, ihn zu ruinieren. Er hätte Voldrowo, das Rastigen senior von seinem Vater einst in jämmerlichem Zustande erbt, über alles gern selbst besitzen. Sobald damals die Ernte kam, ließ er den Voldrower Arbeiter höheren Lohn bieten, als Rastigen ihn zu zahlen imstande war.

Was half dagegen Kontrakt und älteres Recht? Bis zur ausgemachten Sache war das Korn verkauft und der unheilvolle Regen — Schmutz. Er ließ die Rente mit Branntwein transferieren, bis sie nicht mehr von ihren Sinnen wußten. Wenn nach einem wilden Sonntag der Montag heraufzog und die Wehren schwer und golden sich neigten, fehlten die Mäher und Binder auf der Voldrower Feldmark.

Das ging so zwei Jahre hindurch. Der alte Rastigen sahte sonderbarerweise den Mann, der jedem anderen das Leben zur Hölle gemacht hätte, nicht. Er war ihm im Gegenteil dankbar. Jener schaffte den Kampf, dessen er bedurfte, um aus der schrecklichen Startheit zu erwachen. Als der polnische Nachbar merkte, daß Rastigen nicht nur jünger, als er selbst, sondern noch viel brutaler sein konnte, machte er Frieden mit ihm. Eines Tages fuhr er in Voldrowo zu einem freundschaftlichen Besuch vor. Seitdem wurde kein Arbeiter wieder kontraktbrüchig, und das Korn kam zur rechten Zeit vom Felde herunter. Rastigen nahm auch keine Rache an Droblichinski.

Aber innige Befriedigung gewährte ihm heute der Gedanke doch, daß sich jener vielleicht wiederum einen ersehnten Veiß versagen mußte. Darum sah er auch den beiden Eintretenden voller Interesse entgegen.

Erich Rastigen's Blige trugen den Eindruck knabenhafter Fröhlichkeit, als er den Kameraden vorstellte.

„Das Gespräch bedarf nur noch Deiner Bestätigung“, sagte er Joli. Der alte Rastigen ließ plötzlich die Hand, die er dem Kameraden seines Sohnes bereits entgegengestreckt hatte, sinken, bevor sie jener festhalten konnte.

Seine hellen Augen wurden starr. Er fuhr mit der Hand in den losen Kragen der Reitjoppe und machte ein paar tannelnde Schritte auf Leutnant von Vibra zu, ohne die Blicke von dessen Gesicht zu nehmen. Gleisende Angst und Abwehr schrien in stummer Bitte zu dem jungen Offizier, der erschrocken zurückwich. Durch diese ratlose, verwirrte Bewegung gewann der alte Rastigen seine Bestimmung wieder.

„Ich bitte um Entschuldigung, Herr Leutnant von Vibra, ich habe soeben draußen bei den Arbeitern eine große Aufregung gehabt, ich werde eben alt, ich möchte bitten, mich allein zu lassen.“

Vibra nahm die Sachen zusammen und wandte sich zum Gehen.

Erich Rastigen zögerte, ehe er ihn hinaus begleitete. Er ängstigte sich um seinen Vater. Als aber der alte Rastigen mit großer Anstrengung die letzten Worte wiederholte, folgte er langsam dem Voraneilenden, kurz darauf rollte der Reiterwagen vom Hofe. Erich Rastigen hatte Vibra gebeten, auf alle Fälle für ihn beim Obersten die Verlängerung seines Urlaubes für einen Tag zu bewirken.

Und das war gut gewesen. Sein Vater lag mit weissem Gesicht und geschlossenen Augen in seinem Betschuh, als der Sohn zu ihm zurückkehrte. Erich Rastigen trug ihn auf starken Knien über die Diele in das Schlafzimmer, in dem immer noch an seinem alten Platz das Bett der verstorbenen Mutter stand, wie sie vor zwölf Jahren zum letzten Male darin geruht hatte.

2. Kapitel.

Der Regimentskommandeur des 11. Pommerschen Artillerieregiments, Oberst Regenstein, war in diesem Jahre, trotz des späten Osterfestes, nicht mit der Erledigung seiner gesellschaftlichen Verpflichtungen fertig geworden. Er hatte deshalb für heute zu einem Gartenfest gebeten, bei dessen italienischer Nacht belegte Brötchen mit leichter Maidowle und hinterher für die Herren nicht importierte Jigaretten gereicht wurden. Die Schwester des Obersten war seit langen Jahren bemüht, die fehlende Hausfrau zu ersetzen. Sie hatte auch heute mit einem großen Aufwande von Milche und Geschmack alles für die Gäste hergerichtet und sogar bei ihrem amobischen Bruder erzwingen, daß den Damen statt der Riparetten Cigarillos zur Verfügung standen.

